

anschaulich wird die Bedeutung Luthers: „Er hob sie alle, hohen Amtes waltend, zu der Burg, die über ihnen stand, und zu sich empor, zu der weit hinaus ins fränkische Land leuchtenden Feste, wo er im Treiben der Vögel unter dem Himmel der Menschen Gebahren erblickt, wo er die sichtbaren Wunder des Himmelsgewölbes schaute und wo er sich zu Beginn seiner Bergeinsamkeit die Psalmenworte vom Tage der Kreuzeserfindung in Wort- und Sangeszeichen als sein Bekenntnis an die Wand schrieb: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werk verkündigen“. Und wie bekommen Luthers Worte eine Tiefenbeziehung auf die gottesdienstliche Übung und Haltung seines Lebens, wenn er immer wieder ihre Verwurzelung in der Liturgie der Kirchenjahreszeit nachweist. Welche bisher noch nie geübte Lutherschau, wenn er das von Luther dem Bekenntnis gegebene Motto Ps. 118, 46 als Introitus der Feste der jungfräulichen Bekennerinnen erkennt und damit die Confessio unmittelbar an die Stelle der Glaubensbekennerin treten läßt. Von großer und bedeutsamer Anlage ist auch der Aufriß des Ganzen, der von den drei den deutschredenden Umkreis der Reformation umschreibenden Bekenntnissen ausgehend das Augsburgerische als die kollektivste der Bekenntnisschriften charakterisiert, die Magna Charta der deutschen Reformation Luthers. Die Konfession wird in Form und Inhalt als Melanchthons Arbeit nachgewiesen, aber auch in ihrem tiefsten Zusammenklänge mit Luthers Meinung und Mitarbeit sowie der der übrigen Mithelfer, sonderlich auch der Fürsten herausgestellt. Bei aller Differenzierung zwischen Luther und Melanchthon, die ihr Recht bekommt, wird Fickers Darstellung zu einer Apologie Melanchthons, dessen Lebens- und Charakterbild feinste Zeichnung erfährt, ein wichtiger Beitrag zur Beurteilung der Bedeutung beider für die Reformation. Als Bilder sind dieser Veröffentlichung in der Reihe der Halle'schen Universitätsreden beigegeben die Miniaturbildnisse der Reformatoren vom Titelblatt des Rektorates 1571/72 in der Wittenberger Matrikel sowie ein sehr instruktiver Ausschnitt aus dem Augsburger Stadtplan von 1521 mit dem Bischofshof in Augsburg.

Man hat den Wunsch, Fickers inhaltsreiche Reden zum Leben Luthers (außer dieser etwa die im Verlage der Luther-Gesellschaft erschienene Flugschrift Wittenberg-Worms, Wartburg-Wittenberg: Luther 1520 / Luther 1521—22 sowie Luther als Professor) möchten einmal gesammelt erscheinen. Die Darstellung Luthers könnte aus ihnen und den Anmerkungen reichste Befruchtung zu besonderer Schau erfahren.

K.

Kohlmeier, Ernst: Von Augsburg nach Wittenberg. Rede gehalten bei der Augustana-Feier am 4. Juli 1930 in der Schlosskirche zu Wittenberg. Halle'sche Universitätsreden Heft 49, 22 S. Max Niemeyer Verlag, Halle, 1930. 1.20 RM.

K. versteht in dieser über dem Grabe Luthers gehaltenen Rede den Weg von Augsburg zurück nach Wittenberg als Symbol unserer Haltung zum Augsburger Bekenntnis: Ihre Sätze seien durch die Vertiefung in ihren eigentlichen Schöpfer und Inspirator mit einem religiösen Menschenschicksal zu beleben. Zwar sieht er in Luther nicht den Freiheitshelden schlechthin, der in den 20er Jahren sich steigend verengt und versteift; nicht das befreite

Gewissen, sondern das in Gottes Wort gefangene Gewissen ist Motiv seines Handelns. Der Protestantismus ist damit abgehoben von Subjektivismus einer Gewissensreligion, sei es des 16. oder des 20. Jahrhunderts. Auf dem Wege von Augsburg nach Wittenberg ergibt sich auch, daß Luthers Glaube, aus dem theologischen Kampf geboren, Bildung von Glaubenssätzen als geschichtliche Notwendigkeit höchsten Sinnes einschließt, daß die Bekenntnisbildung sich auf der breitesten Grundlage der Überzeugung einer immer wachsenden Volksmenge vollzogen hat. Mit Recht hat das Bekenntnis seinen hohen Rang durch die Ershütterung von 400 Jahren behauptet. Es hat gemeinschaftsstiftend gewirkt. Freilich die Umwälzung, die mit der Trennung von Staat und Kirche gegeben ist, verlangt eine neue Besinnung auf die Eigenart der Kirche. Für sie sucht K. das alte Bekenntnis gegenüber den Gefahren des Fossilwerdens und der Verflossenheit auf dem Wege religiöser Belebung, nicht der begrifflichen Wertung als unentbehrlich zu erweisen. Er verweist dafür auf die Problematik heutiger Theologie um den Begriff des Wortes Gottes und auf die Abhängigkeit der empirischen Kirche von den gesellschaftsbildenden Kräften. Hier findet K. kräftige Worte gegen kirchlichen Parlamentarismus und gegen Verwischung der konfessionellen Eigenart der Kirche bei Einheitsbestrebungen zu Gunsten der alleinigen Herrschaft des Wortes. Aber wenn er daneben doch einer freiheitlichen Fortbildung und einer auf Achtung vor der religiösen Überzeugung der Brüder ruhenden Vielgestaltigkeit Raum geben will, so gibt er damit dem Freiheits- und Entwicklungsbegriff der liberalen Geschichtsauffassung in einem Maße nach, das den reformatorischen Wort- und Kirchenbegriff auflösen muß, denn in ihm ist eine Norm gegeben, die über der Geistes- und Weltentwicklung steht. Dabei wird diese Norm gewiß nicht statisch, sondern dynamisch in der Konkretheit der Gegenwartsanliegen zu verstehen sein. Mit dem Wunsche, Luther ganz anders wie bisher ins deutsche Volk, in die deutsche Schule zu bringen, gehen wir einig, nur daß wir auch hier über das „Lutherus vivit“ zum „Christus vivit“ führen möchten, von Person und Schicksal, menschlicher Art und Glauben zum Zeugen des Evangeliums. K.

Jickler, Johannes: Luthers Vorlesung über den Hebräerbrief 15 17/18. Anfänge reformatorischer Bibelauslegung, 2. Bd. 1. Teil: Die Glosse, LVI u. 74 Seiten, mit einer Lichtdrucktafel; 2. Teil: Die Scholien, 137 Seiten. Leipzig 1929, geh. Mk. 15.—, geb. Mk. 17.—.

Diese Veröffentlichung der Hebräerbriefvorlesung zeigt alle Merkmale der sorgsamsten Editionsweise Joh. Jickers. Zwar sieht er sie auch jetzt noch nicht als die endgültige Ausgabe an, die er sich für das Weimarer Sammelwerk vorbehalten hat. Trotz langen Zwartens, das zu der Vatikanischen Handschrift und einer Abschrift in der Heidelberg-Bibliothek eine in Dessau aufgefundene studentische Teilnachschrift, die Benutzung der Vorlesung in Amsdorfs Hebräerbrief-Vorlesung, den Vergleich mit den Texten der Vorlesungen über den Lombarden aus der Frühzeit der Wittenberger Universität hinzuzunehmen gestattete, fehlte es doch noch an der Vereinigung und Prüfung des für die Frühzeit erhaltenen: